

Liebe Leserinnen und Leser,

„Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir?“ Der Psalm dieses Sonntags spricht aus unseren Herzen. Dieses Wort ist uns zugesagt und auch seine Fortsetzung: „Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ Lass uns darauf vertrauen. Amen.

Die Kirchen müssen verschlossen bleiben in diesen Tagen, Gottesdienste können nicht stattfinden, auch wenn das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Trost so groß ist wie lange nicht. Soziale Distanzierung ist das Gebot der Stunde und wird in der Gestalt des Kontaktverbots für jede und jeden von uns erfahrbar. Nicht zwei oder drei, sondern nur noch zwei dürfen versammelt sein, wenn man bei zweien überhaupt noch von einer Versammlung reden kann.

Dass unsere Kirchen leer sind, auch in der Karwoche und zu Ostern, ist ein besonderer und so noch nicht gekannter Schmerz. Wir teilen ihn mit denen, denen der Gottesdienstbesuch ein Bedürfnis ist. Wir teilen ihn aber auch mit all denen, für die der Besuch einer Kirche oder eines Gottesdienstes gerade jetzt ein Bedürfnis wäre.

Wir lassen den Gekreuzigten allein in der Kirche, auf den Altären, den Bildern. Wir dürfen ihn in diesen Wochen nicht besuchen, uns nicht in den Bänken oder noch näher bei ihm zum Abendmahl versammeln. Er ist drinnen, allein. Wir müssen draußen bleiben.

„Was gibt es denn bloß für einen Trost in diesen Tagen?“, fragt mich die Dame aus dem Seniorenkreis am Telefon – telefonieren ist fast die einzige Möglichkeit, Kontakt miteinander zu halten. Eine Antwort auf diese Frage zu finden, ist schwer.

Ich finde Trost in den Worten aus dem Hebräerbrief:

*Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*

Ich spüre nach: Jesus ist da. Er ist allein in unseren leeren Kirchen, so allein, wie er allein gewesen ist auf Golgatha. Damit wir jemanden haben, an den wir uns halten können. Einen, der weiß, wie es uns geht; und ich lebe in der österlichen Hoffnung: Er wird auferstehen.

In dieser Hoffnung grüßt

Rainer K. Heymach, Ev. Kirchengemeinden Bobstadt und Bürstadt